übersehen sind. Ihre tatsächliche Seltenheit liegt jedoch in ihrer Natur als Relikte aus vergangener Zeit oder aber in ihrem Grenzvorkommen am Neusiedler See, wo sie die äußerste westliche Grenze ihrer Verbreitung erreichen.

Im Gebiet des Neusiedler Sees liegt das Zentrum der Verbreitung dieser seltenen Arten im Extremgebiet südlich und östlich von Apetlon, dem eigentlichen Mittelpunkt und Herzstück des Seewinkels. Die Errichtung einer Biologischen Station am Neusiedler See, wie sie vom „Institut für wissenschaftliche und wirtschaftliche Erforschung des Neusiedler Sees“ in Aussicht genommen ist, wird es in hoffentlich naher Zukunft ermöglichen, die Schätze und Kostbarkeiten dieses einzigartigen Landes zu heben und zu erschließen!

KLEINE MITTEILUNGEN

Siegendorf — Prössing

In Nagy I./199 (1357) heißt es nicht, wie in Bgld. Hbl. 1948, Heft 1, S. 28 9 behauptet wird, Conrad von Prössing, sondern Stephanus filius Stephani fil. Conradi de Peresne, der einen Besitz im heutigen Großhöflein gegen die Osl de Hefflin und Johann Pyeuhdorpar vergeblich beansprucht. Die „Verwechslung“ von Enkel und Großvater ist aber das kleinere Übel, denn es handelt sich nicht um Prössing, sondern um das nahe Siegendorf: 1244 Pereznye, 1261 Presnye (Schwartz), 1343 Graf Stefan von Siegendorf (Löger: Hk. Bz. Mattersdf.) Purggraf auf Forchtenstein. Es sind Angehörige des madjarischen Geschlechtes de Vezekeny aus der Raabau (Belitzky, Kom. Sopron S. 704). Ihre Nebenlinie nannte sich nach Siegendorf (de Peresne) und erwarb im 14. Jh. Besitz in Rust (Chyl). Nagy I./92, u. a. Sie werden auch Cziraki genannt. Man kann, wenn man keine deutschsprachigen Personennamen urkundlich auffindet, nicht auf solche Art die mittelalterliche, deutsche Besiedlung eines Grenzdorfes beweisen, indem man deutsche Personennamen aus einem magyarischen Geschlecht, das sich nach seinem, im heutigen Burgenland gelegenen Gut nannte, einfach nach Prössing versetzt oder entlehnt. Für den Nachweis der deutschen Besiedlung von Prössing genügt die kurze Feststellung, daß der Ort seit dem Ende des 12. Jh. zum geschlossenen Abteigebiet der österreichischen Zisterze von Marienberg gehörte, obwohl neben dem deutschen Ortsnamen,

1194 Prezne, im 14. Jh. Pereznye (Csanky) vorkommen. Die Unterscheidung unserer beiden Ortsnamen ist nicht immer so leicht, wie im Besitzstreit von Höflein, weil dieselbe altslawische Grundform gegeben ist. In Zweifelsfällen wird man aus anderen, in der betreffenden Urkunde vorkommenden Umständen, an Besitzern und Grenzbezeichnungen etc. wohl auf das Richtige schließen können.

Bezüglich Siegendorf dürfte es kaum bekannt sein, daß 1457 „Ulreich von Graffnigk (Grafenecker) dem edel Hanussko Tettlinger, Bürger zu Ödenburg, seine freien Edelhof, genannt der Stubenhoff ze Siegendorf mit Äckern und Wismads, so von alters her darzu gehort haben“, um 60 Gulden „schenkte“. Die Urkunde ist gefertigt „zum Lanusee“ (Házi I/4, (313). Der Ort gehörte zu den Herrschaften Baumgarten und Landsee. Csatkais Kunsttopographie d. Bez. Eisenstadt brachte aus der Wolf'schen Sammlung einen Kupferstich des 17. Jh., welcher Kirche und Kastell Siegendorf zeigt. Sollte der Stubenhof ein Vorläufer dieses Kastells gewesen sein?

Alfred Ratz, Rust

Hochstraß

Das heutige Dorf Hochstraß bei Lockenhaus wird in letzter Zeit des öfteren mit einem 1326 erwähnten „Hostraaz“ gleichgesetzt. Und zwar nicht nur in der Rubrik „Bgld. Chronik“ in „Volk und Heimat“ (Heft 6/1949, S. 10), sondern sogar in den Bgld. Hbl. (1/1948, S. 11), aber auch von Schwartz in seinem ung. Werk

über die deutschen Ortsnamen Westungarns (1932). Das ist umso bedauerlicher, als bereits vor zwei Menschenaltern einwandfrei nachgewiesen wurde, daß die beiden Orte nicht identisch sind. Wenn ich die Sache hier kurz klarstelle, so möchte ich dadurch verhindern, daß falsche Feststellungen unbekümmert als Quellen weiterbenützt werden.

Das Hochstraß von 1326 war bereits im 13. Jh. im Besitz der Edlen von Waag, denn 1303 vertauschen die Grafen von Mattersdorf ihre Besetzung Müllendorf dem Palatin Johann von Güssing (vertreten durch seinen Notar Ágidius) gegen dessen Güter Boram und Karachon (Warasdorf und Langental) und eine andere Besetzung supra Supronium: Haustraz, quae quondam Nicolai fil. Alexandri de Waag fuit. Die Bestätigung dieser Urkunde (ebenfalls in Fejér) nennt als Begrenzung von Haustraz: Besseneu (Pöttsching), Sur, den (Wall-) Graben „Magyararuk“ und den Fluß Saar (= Leitha). Tatsächlich finden wir Riednamen, wie Hackstraße, knapp westlich und südlich von Pöttsching, die eindeutig die Lage dieser Wüstung bezeugen.

Das Hochstraß bei Lockenhaus, wo bereits im 13. Jh. ein Straßenknotenpunkt gewesen sein muß, setzt Schermann in seiner Geschichte von Lockenhaus mit de Farkasfalva — 1390 zur Herrschaft Lockenhaus — gleich. Nach Polány (Vasi Szemle III/4 1936, S. 274) grenzt die Wüstung Farkasfalva 1558 östlich an Piringsdorf an. Aber schon 1411 heißt es (Nagy II 443-646) in einer Urkunde des Abtes von Marienberg, in welcher in Bezug auf Unterloisdorf die Kastellane von Leuka (Lockenhaus), die Untertanen de inferiori Lybnyk (Danach war Liebing ein Doppeldorf!), Kedhel (Mannersdorf) und Reuth (Rattersdorf) vorkommen, u. a.: via Hackstosz und fluv. Lybnyk. Der später auch so benannte Ort gehörte nach Schermann früher zu Lockenhaus, dann zu Piringsdorf, immer aber zur Pfarre Lockenhaus. Die beiden Hochstraß sind also klar auseinander zu halten.

Alfred Ratz, Rust

Podler. Ansiedlung von Kroaten durch Adam Batthyány im Jahre 1650

Das burgenländische Landesarchiv verwahrt unter anderen interessanten Archivalien auch eine Urkunde über die Besiedlung des süd-burgenländischen Ortes Podler. Es handelt sich um ein Original Pergament mit dem Namens-

zug des Grafen Adam Batthyány aus dem Jahre 1650. Auffallend an der Urkunde ist, daß die übliche Einleitungsformel, die den Aussteller mit seinen sämtlichen Titeln und Ämtern nennt, sowie die Datierung am Ende lateinisch sind, während der übrige Text in altungarischer Sprache verfaßt ist. Wir geben hier den gesamten Text in Übersetzung wieder. Leider sind einige Namen an den Bugstellen nicht mehr leserlich. Bemerkenswert ist noch, daß darin die Kroaten — und es handelt sich zweifellos um solche — oláhok, d. h. Walachen genannt werden. Nach den Namen zu urteilen, dürfte es sich aber nicht nur um Kroaten gehandelt haben, sondern auch um Deutsche und Ungarn, die die gebotene Gelegenheit benützten, um sich dort niederzulassen.

„Wir Adam de Battyán, ewiger Graf zu Güssing, Ritter des Heiligen Römischen Reiches, königl. Obertruchseß von Ungarn und Oberster Befehlshaber jenes Teiles von Ungarn diesseits der Donau und des Grenzgebietes von Canisa, kaiser- und königlicher Kammerrat seiner heiligen Majestät des Königs Matthias.

Allen, die es angeht, geben wir im Sinne dieses unseres Schreibens kund, daß wir den im Herrschaftsgebiet unserer Burg Schlaining liegenden, Polymezi genannten Meierhof aufgelassen haben, wo alle jene, die dazu Lust haben, sich niederlassen und bauen können, damit dort so wie früher auch fernerhin ein Dorf sein könne. Bisher haben sich dort folgende niedergelassen und zu bauen begonnen: Zlacarics Michael, Czvek Lukas, Balaskovicz Ivan und Verhas Jure. Auch die weiters hier angeführten Personen versprochen, sich da niederzulassen, und zwar Glev... Ive, Horvat Stefan, Konczer Jure, Horvat Matthias, Varhas Vida, Horvat Nikolaus, Moritz Szilbernogl, Kru..., Benczicz Martin, Balok Johann und Bark...icz... Wir gaben ihnen für drei Jahre Freiheit und werden allen jenen, die später sich dort niederlassen, die gleichen Freiheiten gewähren, bis sie aufgebaut haben. Wenn aber sich welche da niederlassen wollen, die auf unseren Gütern bereits einen Besitz haben und diesen veröden lassen, so erlauben wir das nicht. Mit der Begründung, daß sie sich befeißigen mögen, innerhalb von drei Jahren aufzubauen und ihre Dienstleistungen oder Roboten und Steuern zu erledigen, so sind sie nach dieser Zeit gehalten, so zu dienen und Steuern zu zahlen, wie die übrigen Wallachen

zu dienen und Steuern zu leisten gewohnt waren. Zur größeren Bekräftigung haben wir diesen unseren Brief mit unserem Siegel und unserer Handschrift bekräftigt.

Gegeben in unserem Schlosse Rechnitz am Samstag vor dem Feste des heiligen Georg, des Märtyrers, im Jahre der Fleischwerdung des Herrn eintausendsechshundertundfünfzig.

Adamus de Batthyan e. h.“

L. S.

K. Semmelweis.

Nochmals

„Das Stadtrecht von Schlaining“

Im Heft 1 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift brachte ich unter gleichem Titel einen Aufsatz, der abschließend beweisen sollte, daß das von Kaiser Friedrich III dem Baumkircher gegebene Privileg kein Stadtrecht für Schlaining enthält. Eigentlich zum Überfluß habe ich das Stadtrecht von Baden b. W. herangezogen, um so auf diese Weise zu beweisen, wie grundverschieden diese beiden Privilegien sind, trotzdem sie vom gleichen Kaiser gegeben wurden.

Im zweiten Heft des laufenden Jahrganges hat Herr Pfarrer Bothar zu meinen Ausführungen Stellung genommen, doch nicht den Gegenbeweis erbracht. Ich hatte gesagt, das Privileg wäre nur ein mageres Handelsprivileg. Nun weiß er von einem zweiten Kaiserlichen Freibrief, der „vielleicht der wichtigste“ gewesen ist (soll wohl heißen: der wichtigere), aber verbrannte. Daß es sich hier um höchstens zwei Urkunden handelt, wollen wir festhalten.

Dieses zweite Privileg ist nie publiziert worden, was merkwürdig ist. Wir kennen also weder den Geber, den Inhalt, noch das Datum. Auch Pf. B. erwähnt es nur nach einer Eintragung in der Gemeindelade.

Dafür hat er leider nur einen kümmerlichen Rest seiner Geschichte der Stadt Schlaining erhalten, in die er einen Teil der nun auch verlorenen „Ordnung gemeiner Stat Slenig“ aufgenommen hatte.

Auf diese Ordnung könnten sich die Verfechter der Stadtfreiheit Schlainings berufen, denn sowohl schon der Titel spricht von einer Stadt, als auch der Inhalt handelt vom Stadtrichter und den Bürgern. Sie wurde im Jahre 1514 von Veit Fladnitz, dem dritten Mann der Enkelin des Andreas Baumkircher, dem Orte gegeben und enthielt im Weiten und

Breiten die Rechte und Pflichten des Stadtrichters und der Bürgerschaft, wie der Alltag und die Gewohnheit sie brachten.

Es wäre schön, wenn wir diese Ordnung auf ein vorgegangenes Stadtrecht aufpfropfen könnten, was ja nicht der Fall ist. Die oft zitierte Urkunde enthält bekanntlich weder etwas von Ortsverwaltung, Markt- noch Wappenrecht. Nur ein Mauerrecht kann man bei gutem Willen herauslesen.

So stehen wir dort, wo wir waren, doch die Verteidiger der These, Schlaining hätte ein Stadtrecht besessen, haben die Möglichkeit einer anderen Kombination: Was hat die verlorene angebliche Kaiserliche Urkunde enthalten? War sie überhaupt vom Kaiser? Die Ordnung des Fladnitz scheint eine Weiterentwicklung zu beinhalten; wie wäre es, anzunehmen, die verbrannte Urkunde hätte gar nicht vom Kaiser gestammt, sondern von Baumkircher, der in diese erste Ordnung alle seine Wünsche, die ihm die Kaiserurkunde vorenthalten hatte, aufnahm.

Wollten wir dies glauben und dazu annehmen (wir haben ja kein Datum), Matthias Corvinus habe seinen Günstling dazu bevollmächtigt, so hätten wir ein imaginäres Stadtrecht.

Noch zwei Bemerkungen: Im Aufsatz Pf. Bothars heißt es: „A. P... wie er furgenommen hiette bey seinem gesloß Slenig... ain stat von newem ze pawn“, d. h. zu den kleinen Anfängen der Siedlung, gedenkt B. eine Stadt neu dazu zu bauen. Es handelt sich also um eine erwünschte Vergrößerung, nicht um einen Wiederaufbau. Zweitens: Die Steinplatte in Burg Schlaining ist ein Gedenkstein aber kein Epitaph. Denn es ist noch heute ungewiß, ob der Leichnam des Geköpften nach Schlaining übertragen wurde, und falls es tatsächlich der Fall wäre, wäre das Grab und der Stein, der es bezeichnen soll, an dem unpassendsten Platz.

O. Gruszecki

Das Werk Lukas von Hildebrandts in Halbtorn vernichtet

Am 11. August 1949 wurde das im Jahre 1711 von Lukas von Hildebrandt erbaute Barockschloß in Halbtorn ein Raub der Flammen. Grenzenlose Interesselosigkeit der Gutsverwaltung — das Gut ist seit etwa 30 Jahren in Bewirtschaftung einer ausländ. Gesellschaft, Sitz Wien — ist schuldtragend, daß

dieses einzigartige Bauwerk vernichtet wurde. Einige Wochen vor dem Brand besuchte der Korrespondent des Bundesdenkmalamtes Dir. Brandlhofer das Schloß und stellte fest, daß dasselbe als landwirtschaftliches Magazin Verwendung findet. Der Saal und der untere Trakt wurde zur Einlagerung getrockneter Rübenschnitzel verwendet. Der Funktionär des Bundesdenkmalamtes erhob gegen eine solche jeder Vorschrift des Denkmalschutzes widersprechenden Verwendung Einspruch, nicht nur weil dies eine Entwürdigung eines Bau- denkmals dieser Bedeutung ist, sondern auch wegen der Feuergefährlichkeit des eingelagerten Stoffes, zumal die Zugangstür nur mit einem Draht notdürftig vermacht und die gebrochenen Fenster nicht einmal mit Brettern verschlagen waren, sodaß jedermann in das Innere Zutritt haben konnte. Es wurde wohl Abhilfe zugesagt — aber geschehen ist nichts. Beim Brand zeigte sich, daß nicht einmal ein Nachtwächter aufgestellt war, da es ansonsten nicht möglich gewesen wäre, daß man erst am Morgen die Zerstörungen wahrnahm, die das Feuer in der Nacht im Innern schon ange- gerichtet hatte. Die Versicherungssumme von 1,200.000 Schilling wird kaum hinreichen, die notwendigsten Arbeiten zur Erhaltung des Mitteltraktes und damit des wertvollen Gemäldes von Maulpertsch zu ermöglichen.

Der Fall Schloß Halbturn zeigt wieder deutlich, wie gefährlich es ist, wenn wertvolle Denkmäler in Hände geraten, die keinerlei Sinn für deren Erhaltung aufbringen können

Die Wölbung des Neusiedlersees

Immer wieder taucht die Frage auf, wie hoch der höchste Punkt des sphärisch gewölbten Neusiedlersees über die See liegt, die durch die Verbindung der Endpunkte in seiner längsten Ausdehnung gegeben ist. Nimmt man diese Entfernung auf der gewölbten Seeoberfläche zu 37 km an, dann ergibt die elementare Rechnung eine Überhöhung von rund 27 m, d. i. etwa Kirchturmhöhe. Dieses Ergebnis kann auf dreifache Art berechnet werden:

1) Aus der Kreisbogenlänge $l = 37$ km folgt für den zugehörigen Zentriwinkel $a = 19'56''$ und für die Bogenhöhe $h = r(1 - \cos a)$. Berechnet man $\cos a$ auf 7 Dezimalstellen, dann wird $h = 27'391$ m.

2) Ersetzt man die Kreisbogenlänge durch die angenähert gleichblange Kreissehne, dann kann h mit dem Höhensatz berechnet werden aus: $18'52 = h(2r - h)$. Dies führt zu einer gemischt quadratischen Gleichung: $h^2 - 12740h + 342'25 = 0$, aus der $h = 26'9$ m wird.

3) Vernachlässigt man in der obigen Gleichung: $18'52 = h(2r - h)$ das h in der runden Klammer, weil es gegen $2r$ sehr klein ist, so folgt die Gleichung: $18'52 = 2rh$ (die auch mittels Kathetensatz abgeleitet werden kann), woraus $h = 26'86$ m wird. Diese Näherungsrechnung ist am bequemsten auszuführen, während die Lösungsverfahren 1) und 2) langwierige Zahlenrechnungen erfordern. Die Abweichungen der Ergebnisse sind geringfügig. Dabei wurde die Gestalt der Erde und des Seewasserspiegels als Kugel angenommen, da die Berechnung als Ellipsoid zu umfangreich ausfallen würde.

Wenn für's erste diese hohe Wölbung des Neusiedlersees überraschend groß erscheint, so bedeutet sie doch gegenüber dem Erdradius sehr wenig. Bei der durchschnittlichen Seetiefe von 1—2 m, läuft die Verbindungslinie, die Kreissehne, größtenteils unterhalb des Seewassers. Gegen dieses überraschende Ergebnis der etwa 27 m hohen Wölbung des Neusiedlersees könnte man einwenden, daß dann z. B. Dover von Calais aus niemals gesehen werden könnte, denn zwischen diesen etwa 40 km entfernten Orten ist die Wölbung des Meeresspiegels (der Straße von Dover) nur etwas größer als die des Neusiedlersees. Es ist aber bekannt, daß man von Calais aus sehr gut die englische Küste von Dover sehen kann. Rechnet man die Sichtweite t , die von einem Standort von der Höhe H über der Meeresspiegel hat, mit der Näherungsformel: $t = 2rH$ aus (wobei $r = 6370$ km), dann ist:

- a) für $H = 2$ m (etwa menschliche Körpergröße): $t = 25$ km und
- b) für $H = 10$ m (etwa die Höhe einer Uferklippe bei Calais): $t = 11'3$ km.

Die Sichtweite (11'3 km) von einer Uferklippe von Calais nach England ist also kleiner als die Straße von Dover. Wenn man dennoch von Calais aus nach Dover sehen kann, so ist dies bekanntlich auf die Strahlenbrechung der Lufthülle der Erde zurückzu-

führen. Die hohe Wölbung des Meeresspiegels, welche die direkte Sicht von Calais nach Dover verdecken sollte, wird: a) von der größeren Sichtweite des erhöhten Standortes bei Calais und b) von der Strahlenbrechung der Lufthülle überwunden. Auf die Wirkung der Strahlenbrechung sind behauptlich einige meteorologische und astronomische Erscheinungen zurückzuführen, u. a. die auffällig große Sichtweite auf dem Meere von

einem Schiffe aus. Diese Sichtbarkeitsverhältnisse in der StraÙe von Dover können daher nicht als Argument für die Bezweiflung der 27 m hohen Wölbung des Neusiedlersees verwendet werden. Andererseits ist diese hohe Wölbung des Neusiedlersees in seiner Längenausdehnung ein anschaulicher Ausdruck für die Kugelgestalt der irdischen Wasseroberfläche und damit auch der Erde.

Friedrich Staber, Oberschützen

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Der Eselreiter von Moschendorf. Seine Stellung im mitteleuropäischen Umzugs- spiel und Maskenbrauch, von Leopold Schmidt. Im Band 3, Neue Serie, der Österr. Zeitschrift für Volkskunde, Wien, Österr. Bundesverlag, 1949, sei ganz besonders auf die Abhandlung des Univ. Doz. Dr. Leopold Schmidt, „Der Eselreiter von Moschendorf“ hingewiesen. Nach Behandlung des Faschingsbrauches in Moschendorf bespricht der Verfasser den Brauch des Eselreitens und der Eselmasken im mitteleuropäischen Raum sowohl wie in West- und Südeuropa, Südosteuropa, Nordafrika und Westasien und zieht hieraus seine Folgerungen. Eine Karte über das Verbreitungsgebiet des Brauches ist der Arbeit angeschlossen.

„Geschichte der Steiermark“. Mit besonderer Rücksicht auf das Kulturleben. Von Hans Pirchegger. Selbstverlag, Hbl. S 45., Graz 1949. Im Geleitwort gibt der Verfasser, der beste Kenner steirischer Geschichte, Zweck und Ziel seines Werkes an: das Volk in der Geschichte zu schildern, aufzuzeigen, warum es so kommen mußte, wie es gekommen ist, Lehrer und Pfarrer ein Führer durch die Heimatgeschichte zu sein und Anregungen zu den Vorarbeiten am „Heimatbuch“ zu geben. Man kann nur wünschen, daß das Werk Pircheggers auch für das Burgenland aneifernd wirken möge, etwas Ähnliches zu schaffen und auch bei uns die Vorarbeiten zur Herausgabe des „Burgenl. Heimatbuches“, für das Schule und Volksbildungswerk gleichermaßen interessiert ist, zu fördern.

„Österreichischer Heimatkalender 1950“. Verlag Otto Müller, Salzburg, 160 S., reich bebildert, karton. S 7.. Zum dritten Male erscheint nunmehr der Heimatkalender, der in

weiten Kreisen schon zum Bedürfnis geworden, da er dem Leser altes Brauchtum aus allen Bundesländern vermittelt, wie keine andere Publikation ähnlicher Art. Auch in diesem Jahre bringt er eine Fülle von Beiträgen: Schilderungen von Sitte und Brauch, liebe, alte Volksmärchen, Geschichten von Käuzen, Volkslieder, Volksmedizin, Erzählungen, nützliche Winke, u. a. m. So wird er ein wirklicher Volkskalender, ein Haus- und Jahrbuch für die Familie, ein Heimatbuch für Stadt und Land.

Dr. Bernhard Zimmermann, 1848 im Ostrauum unserer Kirche. In der Zeitschrift „Amt und Gemeinde“, herausgegeben vom Bischof der evang. Kirche in Österreich, 1948, Folge 4, veröffentlicht Dr. Zimmermann einen Aufsatz unter oben angeführten Titel, in dem er auf die Verhältnisse in Westungarn im Revolutionsjahr eingeht und besonders die Einstellung Pfarrer Wimmers von Oberschützen zur Revolution beleuchtet.

Die Styria Steirische Verlagsanstalt, Graz, gibt ab September 1949 eine neue Liedermappe, „Die Chormappe“, heraus. Sie wird jeden zweiten Monat erscheinen. Einzelpreis S 1.50, Sammelbezug ab 10 Stück S 1.20. Die „Chormappe“ will der neuen Singbewegung, die sich besonders der Pflege altmeisterlicher und moderner Polyphonie zuwendet, durch organischen Aufbau die Wege weisen. Sie läßt vor allem unsere zeitgenössischen Meister in eigenen Kompositionen oder neugestalteten Sätzen zu Worte kommen. Die „Chormappe“ setzt eine ständige Chorgemeinschaft (Lehrer, Jugendgruppe, Singkreis) voraus, die in regelmäßiger Singarbeit das dargebotene Material studieren will. Heft 1 des 1. Jahrganges, das bereits erschienen ist, ist thematisch auf das Erntedankfest abgestimmt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Ratz Alfred, Semmelweis Karl, Gruszecki Oskar,
Staber Friedrich

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen: Siegendorf - Prössing + Hochstraß + Podler. Ansiedlung von Kroaten durch Adam Batthyány im Jahre 1650 + "Das Stadtrecht von Schlaining" + Das Werk Lukas von Hildebrandts in Halbtürn vernichtet + Die Wölbung des Neusiedlersees 188-192](#)